

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

NEUNZEHNTES JAHR
NOVEMBER 1968

11

WOLFGANG STERNSTEIN

Die Lehren von Prag

Der gewaltlose Widerstand in der Tschechoslowakei als Modell

seit mehreren Jahren beschäftigen sich Wissenschaftler in den Vereinigten Staaten, England, Norwegen und der Bundesrepublik mit der Theorie und Praxis des gewaltlosen Widerstandes gegen Invasionen und Staatsstriche¹). Am Beispiel des indischen Befreiungskampfes unter *Gandhi*, des Ruhrkampfes von 1923, des Kampfes gegen den Kapp-Putsch von 1920, des dänischen und norwegischen Widerstandes gegen die deutschen Besatzungstruppen während des zweiten Weltkriegs, der Bürgerrechtsbewegung unter *Martin Luther King* und vieler anderer, untersuchten sie Möglichkeiten und Grenzen der gewaltlosen Aktionsmethoden als einer ultima ratio — eines letzten Mittels — im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeit, rassische Diskriminierung, innere oder äußere Bedrohung durch militärische Gewalt.

Das Ergebnis dieser Untersuchungen mochte für viele überraschend und wenig glaubwürdig sein. Es zeigte sich nämlich, daß die gewaltlose Aktion nicht nur einen vollwertigen Ersatz für die Gewalt als Mittel der Konfliktlösung darstellt, vielmehr bei weitem besser geeignet ist, Konflikte aller Art befriedigend und dauerhaft zu lösen. Daß gewaltlose Aktionen bisher nicht immer erfolgreich gewesen sind, ist kein Gegenbeweis, denn im Gegensatz zu militärischen Aktionen, die meist von langer Hand vorbereitet und eingeübt wurden, erfolgte gewaltloser Widerstand in der Regel unvorbereitet und spontan. Selbst *Gandhi* und *Martin Luther King*, die ihre Kampagnen im voraus planten, waren gezwungen, ihre Kader im Kampf selbst auszubilden. Auf das Gebiet des militärischen Kampfes übertragen, würde das bedeuten, frisch eingezogene Rekruten auf das Schlachtfeld zu schicken! Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß ein Teil der Mißerfolge gewaltloser Kampagnen auf Unkenntnis der Grundsätze, Wirkungsweise, Strategie und Taktik der gewaltlosen Aktion zurückzuführen ist.

Seit dem 21. August gibt es in der Reihe der Beispiele gewaltlosen Widerstandes gegen einen übermächtigen Aggressor ein weiteres: den tschechoslowakischen Widerstand gegen die Interventionstruppen der Warschauer-Pakt-Staaten Sowjetunion, Polen, Ungarn, Bulgarien und DDR. Es ist nicht anzunehmen — jedenfalls gibt es keine Anhalts-

1) Die wichtigsten Publikationen zu diesem Thema sind: Adam Roberts et al.: *Civilian Defence*, A Peace News Pamphlet, London 1964; Gene Sharp: „The Political Equivalent of "War" — Civilian Defense, Sondernummer von „International Conciliation“, Nr. 555, November 1965; In Place of "War: An Inquiry into Non-violent National Defense. Prepared by a working party of the Peace Education Division, American Friends Service Committee. New York: Grossmann 1967; Adam Roberts (ed.): *The Strategy of Civilian Defence. Nonviolent Resistance to Aggression*, London: Faber and Faber 1967; Theodor Ebert: *Gewaltfreier Aufstand — Alternative zum Bürgerkrieg*, Freiburg i. Br. 1968; *Civilian Defence — Voraussetzungen und Möglichkeiten*, Tagungsbericht der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, Bielefeld 1968.

punkte dafür —, daß die Tschechoslowaken die Ergebnisse der Civilian-Defence-Forschung — zu deutsch: gewaltlose, soziale Verteidigung — gekannt oder gar sich zunutze gemacht haben. Um so erstaunlicher ist die Besonnenheit, die Disziplin und das intuitive Begreifen der Möglichkeiten und Wirkungsweisen gewaltloser Aktion, die von den Tschechen und Slowaken in ihrem Kampf gegen die „brüderlichen Armeen“ bewiesen wurden. Ihre mutige Haltung, ihr Widerstand ohne Sentimentalität und Phrase — und das nach zwanzig Jahren stalinistischer Parteiherrschaft — verdient Hochachtung, Bewunderung und Respekt. „Geschlossener, disziplinierter, organisierter, wirksamer hat wohl nie ein Land Okkupanten Widerstand geleistet.“²⁾

„Passiver“ oder „gewaltloser“ Widerstand?

Theoretisch gibt es auf eine Aggression, wie sie der Tschechoslowakei widerfuhr, sechs mögliche Antworten:

1. Unterwerfung
2. Militärischer Widerstand
3. Guerillakrieg und Sabotage
4. Passiver Widerstand
5. Gewaltloser Widerstand
6. Gewaltfreier Widerstand

Unterwerfung kam für die Tschechoslowaken offenbar nicht in Frage. Militärischer Widerstand wäre angesichts dieser Übermacht selbstmörderisch gewesen. Guerillakrieg und Sabotage hätten sorgfältige Organisation und lange Vorbereitung erfordert. Sie sind auf Massengrund auch kaum durchführbar. Passiver Widerstand hätte den Besetzten wahrscheinlich mehr geschadet als den Besatzern.³⁾ Die von Gandhi in seinen Kampagnen in Südafrika und Indien entwickelte Strategie der gewaltfreien Aktion⁴⁾ kannten sie nicht. Es blieb ihnen folglich nur die strategische Konzeption des gewaltlosen Widerstandes übrig.

In den Kommentaren der Presse wurde der tschechoslowakische Widerstand häufig als *passiver Widerstand* bezeichnet. Das ist nur teilweise richtig. Die wichtigsten Waffen des passiven Widerstandes sind Streik, Gehorsamsverweigerung und NichtZusammenarbeit. Die Bevölkerung des angegriffenen Landes beantwortet den Versuch des Angreifers, ihm seinen Willen aufzuzwingen, durch Verweigerung und Passivität. Der Widerstand der Tschechoslowaken war jedoch ganz und gar nicht passiv, er war im höchsten Grade *aktiv*. Der Generalstreik wurde deshalb auch — bezeichnenderweise — nur als Solidaritäts- und Widerstandsdemonstration, nicht aber als Druckmittel angewandt. Es empfiehlt sich daher, zwischen passivem und gewaltlosem Widerstand zu unterscheiden. Der gewaltlose Widerstand arbeitet zwar auch mit den Techniken des Streiks, der Gehorsamsverweigerung und der NichtZusammenarbeit,⁵⁾ sucht aber die durch Besatzungsschäden und Widerstandsmaßnahmen verursachten Verluste durch *erhöhte* Arbeitsleistung, Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit wieder auszugleichen. Ein eindrucksvolles Beispiel für diese Technik war der Aufruf an die tschechoslowakischen Arbeiter, eine „Dubcek-Schicht“, d. h. eine freiwillige Sonderschicht, zu leisten, die dazu dienen sollte, wirtschaftliche Verluste zu verhindern und Schäden zu reparieren.

2) Kai Hermann, Die Zeit, 30. August 1968, S. 3.

3) In den ersten Tagen der Okkupation tauchte der Gedanke eines unbegrenzten Generalstreiks gelegentlich auf.

4) Im Unterschied zum pragmatischen Gewaltverzicht der Gehaltlosigkeit verzichtet Gewaltfreiheit prinzipiell auf Gewalt als Mittel der Politik, und zwar aufgrund der Erkenntnis, daß Gewalt nicht nur ein ethisch verwerfliches, sondern auch ein praktisch untaugliches Mittel zur Lösung von Konflikten darstellt. Durch den prinzipiellen Verzicht auf Gewalt befreit sie den Gegner von Furcht und Mißtrauen und macht ihn für rationale Argumente aufgeschlossen.

5) Darüber hinaus verfügt der gewaltlose Widerstand über eine ganze Reihe offensiver Techniken, z. B. Boykott, sit-in, go-in, gewaltlose Konfrontation und gewaltlose Okkupation.

Theodor Ebert hat die Strategie der gewaltlosen Aktion als eine Strategie der „dynamischen Weiterarbeit ohne Kollaboration“ gekennzeichnet.⁶⁾ Die dynamische Weiterarbeit erhält dem Widerstand die wirtschaftliche Basis und macht es dem Gegner außerordentlich schwer, die Bevölkerung unter Kontrolle zu bringen. Sie verhindert Untätigkeit und Panikstimmung unter der Bevölkerung, erleichtert ein diszipliniertes Verhalten des einzelnen und bietet auf dem Wege über Belegschaftsversammlungen und Geschäftsverbindungen zwischen den Fabriken zahllose Möglichkeiten der Demonstration, Solidarisierung, Information und Publikation.

Die Besonderheiten des tschechoslowakischen Widerstandes

Die kampflose Besetzung eines Territoriums durch überlegene militärische Macht ist in der Geschichte unseres Jahrhunderts kein unbekanntes Ereignis. Die Tschechoslowakei, Dänemark und Norwegen haben dieses Schicksal vor oder während des zweiten Weltkrieges erlitten, und Deutschland hat im Ruhrkampf zum erstenmal, wenngleich nur partiell, den Zustand des Besetztseins kennengelernt.

Am 21. August wurde die CSSR jedoch nicht von feindlichen Truppen, sondern von den „brüderlichen Armeen“ der Warschauer-Pakt-Staaten besetzt. Das ist neu und einzigartig und hat die Wirksamkeit des gewaltlosen Widerstandes — die beide Seiten gleichermaßen überrascht zu haben scheint — außerordentlich begünstigt. Trotz der ideologischen Meinungsverschiedenheiten gab es ein Moment der Gemeinsamkeit zwischen Besatzern und Besetzten — das Bekenntnis zum *Sozialismus*. Um diese gemeinsame Basis nicht vollends zu zerstören, sahen sich die Interventionsmächte zu äußerster Zurückhaltung in der Anwendung von Gewalt veranlaßt. Dazu zwang sie auch die Rücksicht auf die kommunistische Weltbewegung und die Weltöffentlichkeit, unter deren Augen sich diese flagrante Verletzung des Völkerrechts abspielte.

Ein zweiter, nicht weniger wichtiger Faktor war die Einigkeit von Tschechen und Slowaken, Kommunisten und Nichtkommunisten, Bevölkerung und Staatsführung. Sie war einerseits das Ergebnis des massiven außenpolitischen Druckes, andererseits eine Folge des Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozesses seit dem Januar. Ohne Dezentralisierung der Macht, ohne Demokratisierung des gesamten öffentlichen Lebens wären die spontanen Aktionen der Bevölkerung nicht möglich gewesen. Die *partizipierende Demokratie*, das haben die Ereignisse in der CSSR erneut gezeigt, ist geradezu eine unerläßliche Bedingung für einen erfolgreichen gewaltlosen Widerstand.

Die drei „Kriegsschauplätze“ der gewaltlosen, sozialen Verteidigung

Die Strategie des gewaltlosen Kampfes kennt drei „Kriegsschauplätze“:

1. Das besetzte Land
2. Das besetzende Land oder die besetzenden Länder
3. Die Weltöffentlichkeit

Der wichtigste dieser Kriegsschauplätze ist das besetzte Land selbst. Hier muß die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Wie in der militärischen Strategiewissenschaft unterscheidet man auch beim gewaltlosen Kampf zwischen Offensiv- und Defensivmaßnahmen. Die Defensivmaßnahmen, die nicht selten zugleich offensiven Charakter haben, lassen sich in drei Gruppen gliedern:

1. Aufrechterhaltung des Kommunikationssystems
2. Sicherung der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung
3. Sicherung der Funktionsfähigkeit der legalen Institutionen

6) Die Zeit, 13. September 1968, S. 7.

Die Aufrechterhaltung des Kommunikationssystems ist den Tschechen geradezu meisterhaft gelungen. An erster Stelle sind hier die *Freiheitssender* in Prag, Königgrätz, Pilsen, Aussig, Budweis, Iglau, Gottwaldau und Ostrau zu nennen. Bis zum Abbruch des Kampfes ist es den Sowjets nicht geglückt, auch nur einen einzigen dieser Sender auszuheben. Die freien Sender erfüllten mehrere Funktionen. Sie informierten über die Lage, leiteten und organisierten den Widerstand, warnten vor Provokationen und Gewalt und dienten als funktionaler Ersatz für ausgefallene Post- und Telefonverbindungen. Die bloße Existenz dieser Freiheitssender hatte ungeheure psychologische Wirkungen. Sie demonstrierten die Machtlosigkeit der Besatzungstruppen und gaben der Bevölkerung ein Gefühl der Verbundenheit und Einigkeit im Widerstand. „Nur durch die ständige Unterrichtung über die Lage war es möglich, daß die Bevölkerung so lange und so hartnäckig ihren passiven Widerstand gegen die Sowjets aufrechterhalten hat. Und das war das Wichtigste: So wurde verhindert, daß es zu Provokationen kam, zu bewaffneten Anschlägen auf die Besatzungstruppen.“⁷⁾

An zweiter Stelle, nach den Untergrundsendern, wäre die *Untergrundpresse* zu nennen. Nach dem Einmarsch erschienen noch immer 15 Zeitungen, zum Teil mit mehreren Ausgaben täglich. Die Verteilung erfolgte durch freiwillige Helfer, zu Fuß, mit Motorrad oder Auto.

An dritter Stelle stehen die zahllosen Flugblätter, Wandzeitungen, Plakate, Transparente und Parolen, die überall auf Plätzen, Straßen und Häuserwänden auftauchten. Sie hatten nicht nur in ihren Texten, sondern auch durch ihre bloße Masse eine starke psychologische Wirkung auf die fremden Soldaten. Sie demonstrierten die Wahrheit dessen, was auf einem der Plakate zu lesen stand: „Wir sind ein Volk von 14 Millionen Dubceks — wollt ihr alle ermorden?“⁸⁾

Eine weitere Bedingung eines erfolgreichen, gewaltlosen Widerstandes ist die Sicherung der *Versorgung* und Ernährung der Bevölkerung. Sie hätte sich bei einem langandauernden Kampf nur schwer erfüllen lassen. Hier lag zweifellos, wie auch beim Ruhrkampf, die Achillesferse des tschechoslowakischen Widerstandes. Die wirtschaftlichen Verluste durch Besatzungsschäden und Produktionsausfall allein während der ersten Wochen der Besetzung wurden auf 4 Milliarden tschechische Kronen (750 Mill. D-Mark) geschätzt. Noch schwerwiegender ist aber das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Tschechoslowakei und den Ländern des Comecon. Die rohstoffarme CSSR ist in hohem Grade von den Erdöl-, Erdgas- und Kohlelieferungen der Sowjetunion und Polens abhängig. Umgekehrt besteht zwar auch ein Abhängigkeitsverhältnis der UdSSR und anderer Comecon-Länder von der Maschinenindustrie und dem Uranbergbau der CSSR, doch in weit geringerem Maße. Durch die Einstellung der Rohstofflieferungen und die Absperrung der tschechoslowakischen Westgrenze wäre es den Okkupationsmächten ein leichtes, die CSSR auszuhungern. Dennoch sind die Anwendungsmöglichkeiten dieser wirtschaftlichen Druckmittel begrenzt. Es ist fraglich, ob die Interventionsmächte es sich leisten können, das „sozialistische Brudervolk“ verhungern zu lassen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Fantasie und der Einfallsreichtum der Tschechoslowaken selbst aus einer solchen Situation einen Ausweg gefunden hätten. Zweifellos wird eine der Hauptaufgaben der Civilian-Defence-Forschung darin bestehen, wirksame Maßnahmen gegen wirtschaftliche Druckmittel zu entwickeln.

Die dritte Bedingung für einen erfolgreichen, gewaltlosen Widerstand ist die Sicherung der Funktionsfähigkeit der *legalen Institutionen*. Das gelang nahezu vollständig, obgleich die Führungsspitze schon am ersten Tag der Besetzung verhaftet und deportiert worden war. Bereits am zweiten Tag der Besetzung tagte der 14. Außerordentliche

7) Ludvik Vesely, Die Zeit, 6. September 1968, S. 17.

8) Kai Hermann, Die Zeit, 30. August 1968, S. 4.

Partei Kongreß, der ursprünglich am 9. September hätte stattfinden sollen, in den Prahautowerken. Um die Okkupanten irrezuführen, fanden gleichzeitig Scheinversammlungen in drei anderen Betrieben statt. Das war ein organisatorisches Meisterstück! Von 1543 gewählten Delegierten konnten 1182 an dem Kongreß teilnehmen. Sie forderten ultimativ den Abzug der Besatzungstruppen und die Freilassung der gefangenen Prager Führer, bestätigten Dubcek mit überwältigender Mehrheit als Parteichef und wählten ein neues, liberales Zentralkomitee.

Die Prager Nationalversammlung verweigerte ebenfalls die Zusammenarbeit mit den Okkupanten. Sie spielte wohl zum erstenmal seit zwanzig Jahren die Rolle einer echten Volksvertretung. Am deutlichsten kommt das in der Resolution zum Ausdruck, mit der sie den Moskauer Kompromiß ablehnte. Sie ist ein klassisches Dokument des Widerstandes⁹⁾. Auch die Partei- und Staatsbürokratie blieb loyal, mit Ausnahme des Geheimdienstes. Innenminister *Pavel* erklärte daraufhin den Leiter des Geheimdienstes, *Salgovic*, für abgesetzt. Seinen Befehlen und Anordnungen durfte nicht Folge geleistet werden. Pavel übernahm selbst die Leitung der Geheimpolizei.

Die offensiven Kampfmaßnahmen

Vvir haben uns bis jetzt ausschließlich mit den defensiven Widerstandsformen beschäftigt. Sie sollen sicherstellen, daß „das Leben im Untergrund ... so normal als irgendmöglich weitergeht“.¹⁰⁾ Neben ihnen gibt es eine ganze Reihe offensiver Kampftechniken, die sich gegen die drei Hauptgruppen des Gegners — die Besatzungssoldaten, die Geheimdienstler und die Kollaborateure aus den eigenen Reihen — richten.

Für den tschechoslowakischen Widerstand bedeuteten die wenigen *Kollaborateure*, die der Gegner finden konnte, keine Gefahr. Aus Mangel an repräsentativen Kollaborateuren sah man sich sogar gezwungen, mit den verhaßten Prager Reformkommunisten einen Kompromiß auszuhandeln. Diesem Umstand verdanken *Dubcek*, *Cernik*, *Smrkovsky* und *Kriegel* wahrscheinlich ihre Rettung, denn vieles spricht dafür, daß der Krenl ihnen das Schicksal der Führer des ungarischen Aufstandes von 1956, *Imre Nagy* und *Pal Maleter*, zgedacht hatte.

Es galt bisher als eines der schwierigsten Probleme der Civilian-Defence-Forschung, die Führungsspitze eines Staates, von der man annahm, sie werde gleich nach dem Einmarsch liquidiert, zu retten. Die Tschechen und Slowaken haben gezeigt, wie dieses Problem gelöst werden kann. Nicht durch Unterwerfung und Kollaboration, sondern durch geschlossenen, gewaltlosen Widerstand! Ganz allgemein gilt, daß die Lebensgefahr für den einzelnen Widerstandskämpfer wie auch für die Führung um so geringer ist, je geschlossener und gewaltloser der Kampf geführt wird.

Die russischen KGB-Beamten und der tschechische Geheimdienst, soweit er kollaborierte, konnten nicht Fuß fassen, da Bevölkerung, Polizei und Bürokratie die Zusammenarbeit verweigerten. Im ganzen Land wurden Ortsbezeichnungen, Straßenschilder und Hausnummern entfernt, um die Verhaftung von Reformkommunisten und Widerstandskämpfern zu erschweren. In der Zeit vom 21. August bis 3. September wurden insgesamt 172 Personen von den Interventionsmächten festgenommen, Persönlichkeiten aus Partei und Regierung nicht mitgerechnet. Diese Zahl ist in Anbetracht der Forderung der *Prawda*, die „Widerstandsgruppen“ zu liquidieren und 40 000 Konterrevolutionäre unschädlich zu machen, vergleichsweise gering.

9) Text der Resolution, Stuttgarter Zeitung, 29. August 1968, S. 4. 10) Kai Hermann, Die Zeit, 30. August 1968, S. 4.

Die wichtigsten „Gegner“ sind aber die Soldaten der *Okkupationsarmeen*. Ihnen gilt es klar zu machen, daß sie, statt eine Konterrevolution zu bekämpfen, sich als Werkzeuge der Konterrevolution mißbrauchen lassen und statt die Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und CSSR zu festigen, im Begriff sind, sie zu zerstören. Ganz bewußt verlagert die Strategie der gewaltlosen Aktion dabei den Kampf von der physischen auf die psychische, von der militärischen auf die zivile Ebene. Sie zielt darauf ab, die gegnerischen Truppen durch Demonstration, Information und rationale Argumentation zu „demoralisieren“, d. h. zu moralisieren. Unbewußt hat die Bevölkerung der CSSR sich diese Strategie in den ersten Tagen der Besetzung zu eigen gemacht. Der Erfolg dieser psychologischen Offensive blieb denn auch nicht aus. „Die Besetzungssoldaten in den Städten waren schon nach kurzer Zeit demoralisiert und mußten ausgetauscht werden.“¹¹⁾

In Preßburg verbrüdete sich die Besetzung eines Panzers mit der Bevölkerung. Die polnischen Truppen erwiesen sich als besonders „unzuverlässig“. Sie fraternisierten offen mit der Bevölkerung. Auch ungarische und DDR-Truppen mußten bald wieder von tschechoslowakischem Territorium zurückgezogen werden. Die Invasionsmächte sahen sich zu Gegenmaßnahmen gezwungen. Sie verboten den Soldaten jegliche Fraternisierung und schickten propagandistisch geschulte Offiziere an die „Front“.

Dennoch haben die Tschechen und Slowaken die Möglichkeiten der psychologischen Einwirkung auf die Besatzungstruppen bei weitem nicht voll ausgenützt. Nachdem die Diskussionen der ersten Tage scheinbar ergebnislos verlaufen waren, gab man die Parole „Ignorieren“ aus. Das war zweifellos ein schwerer Fehler. Denn die Tatsache, daß die Truppen schon nach wenigen Tagen ausgewechselt werden mußten, beweist deutlich genug, daß jene leidenschaftlichen Diskussionen der ersten Tage nicht wirkungslos geblieben sind. Wohl gab es in der sowjetischen Presse Bilder von solchen Diskussionen, die, mit entsprechendem Text versehen, die freundschaftliche Begrüßung der Soldaten durch die Bevölkerung demonstrieren sollten, doch davon hätte man sich nicht abschrecken lassen sollen. Es gab schließlich Hunderttausende von Zeugen für die Wahrheit dessen, was sich wirklich ereignete — die Besetzungssoldaten! Nachhause zurückgekehrt, hätten sie die Wahrheit erzählt und die Infamie der offiziellen Propagandalügen entlarvt.

Auch durch die Technik der *Truppenrotation* — die übrigens schon während des Ungarnaufstandes 1956 angewandt werden mußte — hätte man sich nicht entmutigen lassen sollen. Denn Truppenrotation ist nicht unbegrenzt möglich, sie schafft für den Gegner organisatorische Probleme besonderer Art und gibt den Besetzten die Möglichkeit, ihre zahlenmäßige Schwäche in eine Stärke zu verwandeln. Je mehr Soldaten nämlich die Wahrheit im besetzten Gebiet kennengelernt haben, um so stärker werden die Rückwirkungen auf die Heimatländer der fremden Armeen sein. „Ich glaube, daß die psychologischen Folgen auf das veränderte Bewußtsein der Soldaten, die in der Tschechoslowakei waren und die wieder in die Sowjetunion zurückkehren, gar nicht abzusehen sind.“¹²⁾

Der zweite „Kriegsschauplatz“: Die Länder der Invasoren

Die psychologische Offensive gegen die Besatzungstruppen leitet bereits über zu dem zweiten Kriegsschauplatz des gewaltlosen Kampfes — den Heimatländern der Besatzungsarmeen. Sie hat nicht nur zur Folge, daß die Soldaten anfangen, ihren Offizieren unbequeme Fragen zu stellen, Befehle zu umgehen oder offen den Gehorsam zu verweigern, sie hat darüber hinaus weitreichende Auswirkungen auf die Länder der Invasoren. Durch ihre „Frontberichte“ verstärken die heimkehrenden Soldaten die latent vorhandene Opposition im eigenen Land und zerreißen den Schleier von Lüge und Propaganda,

11) Die Zeit, a.a.O.

12) Heinrich Böll, Die Zeit, a.a.O.

den man über die Vorgänge im besetzten Gebiet zu legen sucht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dadurch eine Entwicklung eingeleitet wird, die zum Sturz der für die Invasion verantwortlichen Regierung führt.¹³⁾

Der späte Zeitpunkt der Besetzung läßt darauf schließen, daß es sowohl im Parteipräsidium der KPdSU als auch bei den Bündnispartnern starke Widerstände gegen die Besetzung gegeben hat. Der ungarische Generalstab soll sich bis zuletzt geweigert haben, der Besetzung zuzustimmen. Es ist durchaus denkbar, daß sich — zumal bei einem lange andauernden Kampf — die Front der Gegner gespalten hätte.

Die Weltöffentlichkeit als dritter „Kriegsschauplatz“

Dem Kampf auf dem dritten Kriegsschauplatz kommt nur relativ geringe Bedeutung zu. Die Weltöffentlichkeit kann bis zu einem gewissen Grade moralischen Druck auf die Aggressorstaaten ausüben. Trotz der Unfähigkeit der UNO, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, scheint den Sowjets die Verhandlung des tschechoslowakischen Falles vor diesem Weltforum doch sehr unangenehm gewesen zu sein. Neben der moralischen Verurteilung des Aggressors steht der Weltöffentlichkeit noch die Waffe der wirtschaftlichen Sanktionen, insbesondere des *Boykotts*, zur Verfügung. Der Boykott ist aber, wie der Streik, eine durchaus zweischneidige Waffe. Er trifft die, die ihn verhängen, oft ebenso schwer wie jene, gegen die er sich richtet. In den meisten Fällen ist er überdies eine stumpfe Waffe, denn im allgemeinen findet sich jemand, der bereit ist, ihn aus ideologischen oder materiellen Gründen zu mißachten. Im konkreten Fall der CSSR-Okkupation bestünde zudem die Gefahr, daß er zu einer Neuauflage des kalten Krieges führt. Der Aufruf der tschechoslowakischen Gewerkschaften und Arbeiter zum Boykott der Invasionsmächte wurde deshalb im Westen mit Zurückhaltung aufgenommen. Er wurde auch durch die Ereignisse sehr bald überholt.

Die weltweite Reaktion auf die Okkupation der CSSR zeigt jedoch, daß die Weltöffentlichkeit in zunehmendem Maße an Bedeutung gewinnt, weniger als moralische Instanz oder als „Weltgewissen“, denn als Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft. Die Massenmedien Fernsehen, Rundfunk und Presse sind im Begriff, die Völker der Erde zu einer „Weltgemeinschaft“ zu integrieren, während die politische Verfassung der Staaten im 19. Jahrhundert stehengeblieben ist.

Die Bundesrepublik und Civilian Defence

Die Akten über den Fall Tschechoslowakei sind noch nicht geschlossen. Eine endgültige Stellungnahme wäre deshalb verfrüht. Ob der Widerstand Erfolg gehabt hätte, wenn er fortgesetzt worden wäre, muß offenbleiben. Unbestreitbar ist jedoch, daß es den Okkupationstruppen nicht gelungen ist, den Widerstand zu brechen. Er wurde vielmehr erst auf Ersuchen der tschechoslowakischen Staats- und Parteiführung, nach anfänglich heftigem Widerstand, freiwillig eingestellt. Wenn es möglich war, durch improvisierte gewaltlose Aktionen einer Armee von 650 000 Mann eine Woche lang erfolgreich Widerstand zu leisten, sollte es dann nicht möglich sein, durch systematische Vorbereitung und Ausbildung der Bevölkerung noch bessere Ergebnisse zu erzielen? Eines haben die tschechoslowakischen Ereignisse jedenfalls deutlich gezeigt: Ein Volk, das sich mit den Waffen des gewaltlosen Widerstandes verteidigt, ist nicht wehrlos. Im Gegenteil, es kann sich selbst gegen eine erdrückende militärische Übermacht behaupten. Damit sind fünf Thesen der Civilian-Defence-Forschung erneut bestätigt und erhärtet worden:

13) So hat beispielsweise der Mißerfolg der Ruhrbesetzung entscheidend zur Niederlage der Regierung Poincaré¹ in den Wahlen des Jahres 1924 beigetragen.

1. Gewaltlose Verteidigung kann selbst da noch erfolgreich sein, wo militärischer Widerstand aussichtslos ist.

2. Gewaltlose Verteidigung fordert weniger Verluste an Menschenleben und Material als militärische Verteidigung.

3. Gewaltlose Verteidigung ist unvergleichlich viel billiger als militärische Verteidigung.

4. Sie ist die einzige Verteidigungsform, die einen Konflikt wirklich, d. h. dauerhaft zu lösen vermag.

5. Sie ist die einzige Verteidigungsform, die zur „freiheitlichen, demokratischen Grundordnung“ unserer Verfassung nicht im Widerspruch steht.

Ihr Prinzip ist so einfach wie ihre Anwendung. „Der Elefant kann keinen Igel schlucken“¹⁴⁾ stand auf einem der tschechischen Plakate oder, wie ein Prager Bürger es ausdrückte: „Eine Militärregierung hätte nicht lange existiert, weil man 14 Millionen Menschen nicht verhaften kann.“¹⁵⁾ oder in den Worten von Parteichef Dubcek: „Eine Nation geht nicht unter, in der jeder einzelne sich von seinem Verstand und seinem Gewissen leiten läßt.“¹⁶⁾

Im Vergleich zur militärischen Verteidigung, die sich im Zeitalter der Atomtechnik selbst ad absurdum geführt hat, da sie im „Ernstfall“ all das zerstört, was sie zu verteidigen vorgibt, besitzt gewaltlose, soziale Verteidigung unschätzbare Vorteile. Sie ist eine Waffe, mit der sich selbst der militärisch Schwache gegen einen überlegenen Feind erfolgreich zur Wehr setzen kann. Nicht ohne Grund haben Militärstrategen darauf hingewiesen, daß Civilian Defence eine Verteidigungskonzeption darstellt, die vor allem für mittlere und kleine Staaten von Bedeutung sein könnte, um sich gegen mächtige Feinde oder „Freunde“ zur Wehr zu setzen. Die Großmächte dürften, solange sie den Versuchungen und Ängsten der Großmachtspolitik ausgesetzt sind, kaum Interesse an dieser Verteidigungskonzeption haben. Das könnte sich aber sehr schnell ändern, wenn sie die Wirksamkeit dieser Methoden am eigenen Leibe zu spüren bekämen, wie das heute schon bei der Sowjetunion der Fall ist.

Die *Bundesrepublik* ist militärisch gesehen eine zweitrangige Macht. In wenigen Jahren wird sie eine drittrangige sein. Die deutschen Großmachtträume, die den ersten und den zweiten Weltkrieg mitverschuldet haben, sind ein- für allemal ausgeträumt. Sie werden auch in ihrer neuesten Gestalt, als Traum von einem vereinigten Europa als atomarer Großmacht, schwerlich in Erfüllung gehen. Überlegungen, wie sie für mittlere und kleine Staaten gelten, sind deshalb auch für die Bundesrepublik von großer Bedeutung und werden es in Zukunft noch mehr sein. Gesetzt den Fall, sie erklärte sich außenpolitisch neutral und steuerte innenpolitisch einen scharfen Linkskurs, sie würde sehr bald zu spüren bekommen, wie stark ihre Souveränität schon heute beschränkt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihr dann das gleiche Schicksal widerführe, das die CSSR in diesen Tagen erlitten hat. Sie wäre deshalb gut beraten, sich die Erforschung und Verwirklichung dieser Verteidigungskonzeption zur Aufgabe zu machen.

Als Deutsche sollten wir mehr als andere Nationen ein Interesse daran haben, neue Wege für ein friedliches Zusammenleben der Völker zu erforschen und zu gehen, nicht nur, weil wir mehr und schuldhafter als andere Völker Bekanntschaft mit den Schrecken des Krieges gemacht haben, sondern auch, weil das der einzige Weg ist, den Völkern des Ostens die begründete Furcht vor dem deutschen Militarismus zu nehmen und nicht zuletzt, weil es der einzige Weg ist, der zur Wiedervereinigung führt.

Das sind die Lehren von Prag. Sollten sie beherzigt werden, so wäre das im Zeitalter der drohenden atomaren Katastrophe ein erstes Zeichen der Hoffnung.

14) Der Spiegel, 2. September 1968, S. 69.

15) Stuttgarter Zeitung, 29. August 1968, S. 3.

16) Der Spiegel, 2. September 1968, S. 76.